

Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 69 (1959)

Artikel: Die renovierte Pfarrkirche in Mönthal
Autor: Felder, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-901141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

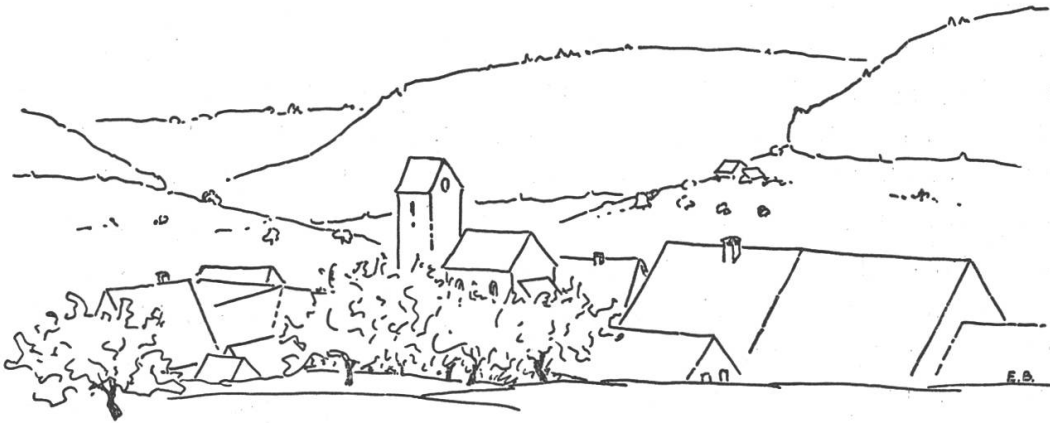
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die renovierte Pfarrkirche in Mönthal*

Ihre Baugeschichte und ihre heutige Gestalt

Als zu Anfang dieses Jahres die Einwohner von Mönthal in einer eindrucklichen Dankesfeier ihre inwendig erneuerte Pfarrkirche für den gottesdienstlichen Gebrauch zurückerhielten, wurde mit Recht darauf hingewiesen, daß sich im reformierten Aargau schwerlich ein zweiter Sakralraum finden dürfte, dem der Reiz ursprünglicher, heimelig-geborgener Intimität so fest und selbstverständlich angeboren sei wie bei dieser Kirche. Die elementar aufgefaßte Architektur und die ländliche Ausstattung, beide von schlichter, unaufdringlicher Art, fügen sich hier zu einer untrennbaren künstlerischen Ganzheit, dessen Schönheiten seit der jüngsten Renovation wieder in neuem Glanze leuchten. Die überaus erfreulichen Ergebnisse dieser Kirchenrenovation verdanken wir in erster Linie der erspriesslichen Zusammenarbeit zwischen dem leitenden Architekten, E. Bossert, Brugg, und der kantonalen Denkmalpflege.

Im Zuge dieser Erneuerungsarbeiten wurden unter Leitung von Dr. R. Bosch archäologische Fundament- und Maueruntersuchungen vorgenommen, die für die Aufhellung und Klärung der *Baugeschichte* wertvolle Resultate zeitigten. Hieraus ergibt sich in Verbindung mit

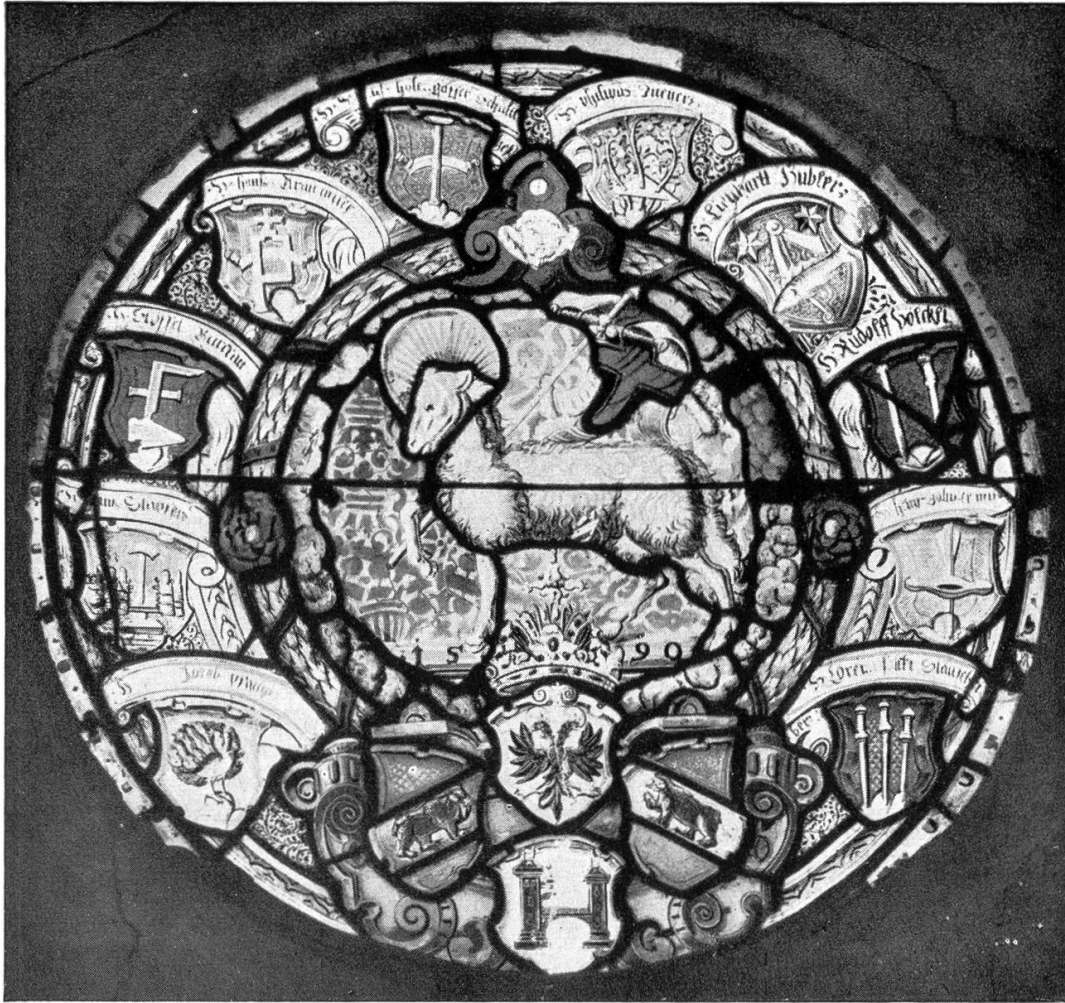
*) Kopfleiste und Schlußvignette von E. Bossert, Architekt.

urkundlichen und literarischen Zeugnissen etwa folgendes Bild: Die dem hl. Georg geweihte Kirche läßt sich 1273 durch habsburgische Einkünfte erstmals nachweisen, doch dürfte sie nach dem Befund der Schiffsmauern beträchtlich früher, etwa im 12. oder sogar im 11. Jahrhundert entstanden sein. Das Mauerwerk des kleinen rechteckigen Schiffes ist noch typisch romanisch: es zeigt eine saubere, durchgehende Horizontalschichtung aus gehauenen Tuffquadern und aus gebrochenen Jurakalk- und Sandsteinen, die mit einem bräunlichen Kalkmörtel gefestigt sind. Am Ostende der Südmauer stieß man hier noch auf das ehemalige, später vermauerte Nebenportal mit einem durchlaufenden Eichenholzsturz (ähnlich wie bei den romanischen Schiffsfenstern der benachbarten Kirche in Remigen) sowie auf ein Rundbogenfenster. Die Chorbogenwand erwies sich nach dem Abschlagen des Verputzes als jünger (u. a. beidseits Spuren von Mauernähten). Der Chorbogen selber besteht aus Quadrat und Halbkreis und wird von großen Läufern, Bindern und Keilsteinen eingefast. Offenbar beschränkte sich der Urbau der Kirche bloß auf das heutige Schiff (vgl. Remigen), das dann in spätromanisch-frühgotischer Zeit, etwa in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, ostwärts um den eingezogenen Rechteckchor vergrößert wurde. Gleichzeitig oder bald darnach dürfte der Glockenturm errichtet worden sein. Bei der Brandschatzung des Dorfes durch Thomas von Falkenstein, im Jahre 1444, blieb wahrscheinlich die Kirche nicht verschont. Um 1480 erfolgte sodann eine umfassende Erneuerung und Einwölbung des Chors; bei der letzten Renovation entdeckte man u. a. an der nördlichen Chorwand ein damals erstelltes Sakramentshäuschen, das offenbar in der Reformation vermauert worden war. Für den Choraltar malte der Zürcher Meister Hans Studer 1482 eine «frontaffel», während der Basler Glockengießer Ludwig zwei Jahre später die alte, geborstene Glocke, die 5½ Pfund-Zentner gewogen hatte, durch eine neue, 4½ Zentner schwere ersetzte (sowohl die Altartafel wie die Glocke sind heute verschollen). Im Jahre 1590 stifteten die Brugger Ratsherren das neue, große Chorfenster. Etwa gleichzeitig erhielt der Chor eine einfache dekorative Ausmalung, von der sich neulich an den Gewölbezwicken noch Überreste einer derben Beschlagwerkornamentik und an den Fenstereinfassungen lachsrote und schiefergraue Rahmen mit schwarzen Begleitlinien fanden. Möglicherweise wurden damals auch die vier Schiffsfenster vergrößert. 1613 mußte die Kanzel erneuert werden und 1641



Mönthal. — Pfarrkirche. Inneres nach der Renovation von 1958

Aufnahme: Inventarisierung der aarg. Kunstdenkmäler



Mönthal. — Pfarrkirche. Rundscheibe mit Lamm Gottes
und Wappen der Ratsherren von Brugg 1590

Aus Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Aargau II

ließ der Brugger Schultheiß Hans Friedrich Effinger von Wildegg im Westen eine Empore einbauen. Damit hatte die Mönthaler Kirche im wesentlichen ihr nun wiederhergestelltes Aussehen erreicht. Was sie in den Renovationen von 1832 (wo man u. a. eine Verlängerung des Schiffes diskutierte) und 1892/95 noch alles über sich ergehen lassen mußte, gereichte ihr keineswegs zur Zierde. Nachdem man das Gotteshaus bereits 1947 außen sorgfältig aufgefrischt hatte, ist nun 1957/58 auch dessen Inneres in durchgreifender Weise stilgerecht erneuert worden, wobei dem Grundsatz der Denkmalpflege – «jeder Bau restauriert sich selbst» – getreulich nachgelebt wurde.

Die *Architektur* der kleinen, fast spielzeughaften Kirche, die inmitten des Dorfes auf einem flachen Hügelsporn steht, zeigt in formelhafter Zusammensetzung die drei Elemente Schiff, Chor und Turm. Das Gefüge der drei einfachen, abgestuften Baukörper ist von klaren, ausgewogenen Proportionen, in dem der Kubus des Schiffes und der gegen dieses abgesetzte und mit dem Turm verwachsene Chor sich gegenseitig die Waage halten. Innerhalb dieser architektonischen Gesamtkonzeption spielen die sattel- und pultförmigen Dächer eine nicht unwichtige Rolle. Der stämmige Käsbissenturm, der als Wahrzeichen des Dorfes fern in die weite, liebliche Juralandschaft hinausschaut, verleiht diesem mittelalterlichen Bauwerk ein markantes, beinahe trutziges Wesen.

Das einschiffige, vom Chorbogen unterteilte *Innere* der Mönthaler Kirche zerfällt in ein kleines, flachgedecktes, kastenförmiges Langhaus und in einen annähernd quadratischen, zentralbauähnlich formierten Chor mit einem kupplig gebusten Kreuzrippengewölbe. Dank der bescheidenen Ausmaße hat dieser Kultraum etwas Stubenhaftes, ohne dabei der sakralen Würde zu ermangeln. Dieser heimelige Stubencharakter erfuhr hier noch eine Steigerung durch die ausgiebige, materialgerechte Verwendung von Holz als Werkstoff für Täfer, Diele und Ausstattung. Das heitergestimmte Kircheninnere wirkt jetzt in seiner wiedergewonnenen Ganzheit sehr einladend. Wer diesen Innenraum noch vor der letzten Renovation erlebt hat, ist heute doppelt überrascht, wie gut und selbstverständlich hier alles zusammenklingt. Vieles mußte renoviert und restauriert, manches verändert oder gar neugestaltet werden. So traten an Stelle des unwürdigen, banalen Küchenplättlibodens rote, quadratische Tonfliesen, die im Schiff orthogonal und im Chor übereck verlegt wurden. Die spitz-

bogigen Schiffs- und Chorfenster erhielten eine neue, helle Bleiverglasung und im axialen Maßwerkfenster des Chors prangt wieder die restaurierte, farbenprächtige Stifterscheibe von 1590, die mit dem Lamme Gottes und den Wappenschilden der damaligen Brugger Ratsherren geschmückt ist. Sodann ersetzte man die schadhafte, kunstlose Gipsdiele des Schiffes durch eine handwerklich gearbeitete Bretterdecke mit profilierten Fugenleisten und Querfriesen. Ferner wurden sämtliche Türen sowie das Wandtäfer erneuert. Die originellen Spitzkonsolen und die eckigen Rippen des Kreuzgewölbes im Chor waren leider dermaßen schlecht erhalten, daß sie steinfarbig gestrichen werden mußten. Das wiederentdeckte, ehemalige Sakramentshäuschen, eine rechteckige Heilumsnische mit gekehlter Sandsteinleibung, wurde vollständig freigelegt und mit einem eisenbeschlagenen Holztürlein versehen; es birgt heute die Kultusgeräte. Schließlich sind auch alle älteren, künstlerisch wertvollen Ausstattungsstücke restauriert worden. Vorab der spätgotische Taufstein, ein gedrungener, achteckiger Kelch aus Muschelkalk, den man wieder im Zentrum des Chors platziert hat. Ferner die als formschönes Tischlerwerk ins Auge fallende, frühbarocke Holzkanzel von 1613, deren polygonaler Korb und ebensolcher Schalldeckel mit kannelierten Eckpilastern, Diamanten, Triglyphen, Beschlagwerk u. a. verziert sind. Den heutigen, gottesdienstlichen Forderungen gehorchend, wurde sie an ihrem ehemaligen Standort (in der Nordostecke des Schiffes) etwas tiefer gerückt und auf einen Natursteinsockel montiert. Das an den drei Chorwänden entlang aufgestellte, bäurisch-barocke Herrengestühl mit seinen reichgeschwungenen Wangen war allzu morsch und wurmstichig, um künftigen Generationen noch weiter dienen zu können. Tüchtige Schreinerhände ersetzten es deshalb durch eine sorgfältig gefertigte Kopie, wobei die übermäßig hohen, raumverschneidenden Rücklehnen reduziert wurden. Ferner mußte die schon lange verstummte, künstlerisch wertlose Orgel aus dem vorigen Jahrhundert einem neuen, trefflichen Werke weichen.

Auf ähnliche Weise wie am Außenbau, so tut sich im Inneren der Mönthaler Kirche heute wieder ein ursprünglicher und kerniger formgestaltender Wille kund. Das Ganze ist von neuem beseelt und von Atmosphäre erfüllt, ein Werk lebendiger, heimatlicher Vergangenheit, das in der Gegenwart nachschöpferisch erlebt und neu geprägt wurde, um als Kunstdenkmal fortzudauern.

Literatur. H. Ammann, Bezirkschroniken des Kantons Aargau. Bd. V. Aarau 1948, S. 35 f. – G. Boner, Das Jahrzeitbuch der Kirche St. Georg in Mönthal. Argovia 48 (1936), S. 69–83. – G. Gloor, Die mittelalterlichen Großpfarreien der nachmals reformierten Aargauer Bezirke. Argovia 60 (1948), S. 51, 59, 75 und 86. – Ders., Kultgeschichtlicher Grundriß der Brugger Landschaft vor der Reformation. Brugger Neujaarsblätter 1951, S. 49–52. – J. Keller, Aus der Mönthaler Kirchengeschichte. Brugger Neujaarsblätter 1900, S. 39–49. – E. Maurer, Die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau. Bd. II. Basel 1953, S. 362–365. – A. Nüscheler, Die Aargauischen Gotteshäuser. Argovia 23 (1892), S. 156–158.

Peter Felder

